

Marina Ruth
*Schlüssel zur
Teilhabe?*

Intermediäre
Unterstützung junger
Geflüchteter im
Wohlfahrtsstaat

Schlüssel zur Teilhabe?

Schriftenreihe des Deutschen Instituts für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (DIFIS)

herausgegeben von Ute Klammer und Frank Nullmeier

Band 7

Dr. Marina Ruth ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ) der Universität Duisburg-Essen und arbeitet am Deutschen Institut für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (DIFIS).

Marina Ruth

Schlüssel zur Teilhabe?

Intermediäre Unterstützung
junger Geflüchteter im Wohlfahrtsstaat

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Diese Arbeit wurde von der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften der Universität Duisburg-Essen als Dissertation zur

Erlangung des Doktorgrades (Dr. rer. soc.) genehmigt.

Name der Gutachterinnen und Gutachter:

1. Prof. Dr. Sybille Stöbe-Blossey

2. Prof. Dr. Helen Baykara-Krumme

Tag der Disputation: 20.06.2025

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Der Text dieser Publikation wird unter der Lizenz »Creative Commons Namensnennung-Nicht-kommerziell-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International« (CC BY-NC-SA 4.0) veröffentlicht. Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>.

Verwertung, die den Rahmen der CC BY-NC-SA 4.0 Lizenz überschreitet, ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Die in diesem Werk enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Quellenangabe/Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Die Beltz Verlagsgruppe behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.



ISBN 978-3-593-52299-9 Print

ISBN 978-3-593-46555-5 E-Book (PDF)

DOI 10.12907/978-3-593-46555-5

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

© 2026 Einige Rechte im Campus Verlag in der Beltz Verlagsgruppe GmbH & Co. KG,
Werderstr. 10, 69469 Weinheim, info@campus.de.

Umschlaggestaltung: Beltz Verlagsgruppe GmbH & Co. KG

Satz: Helmut Rohde, Euskirchen

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag (ID 15985-2104-1001).

Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

Dank	7
1. Einführung	9
2. Theoretischer Rahmen	19
2.1 Prozess- und Figurationssoziologie	21
2.2 Soziologische Lebenslaufforschung	26
2.3 Street Level Bureaucracy	37
2.4 Entwicklung eines prozessualen und relationalen Intermediaritätsansatzes	47
2.5 Anwendungsbeispiel: Rahmende Begriffsklärung	51
3. Methodik	57
3.1 Qualitative Inhaltsanalyse	59
3.2 Dokumentenanalysen	66
3.3 Sekundäranalysen	72
3.4 Erhebung und Auswertung qualitativer Interviews	78
4. Wohlfahrtsstaatliche Hürden: Strukturelle Rahmenbedingungen in Interdependenz und Wechselwirkung	85
4.1 Das Wohlfahrtsregime in Deutschland	87
4.1.1 Entwicklungen	88
4.1.2 Charakteristika und Prinzipien im deutschen Wohlfahrtsregime	90
4.1.3 Das deutsche Wohlfahrtsregime als mehrdimensionales System	97
4.2 Das Bildungssystem in Deutschland	118
4.2.1 Grundsätzliches und Merkmale	119
4.2.2 Rahmenbedingungen im deutschen Bildungssystem	123
4.2.3 Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf	138
4.2.4 Anerkennung von ausländischen Schul- und Berufsabschlüssen	144
4.3 Migrationspolitik und Integrationspolitik: In Widerspruch und Wechselwirkung	149
4.3.1 Migrationspolitische Rahmenbedingungen	151
4.3.2 Integrationspolitische Rahmenbedingungen	167

4.4 Sekundäranalysen zur Charakterisierung wohlfahrtsstaatlicher Hürden	185
4.4.1 Die vier Dimensionen wohlfahrtsstaatlicher Hürden	185
4.4.2 Wohlfahrtsstaatliche Hürden im Übergang Schule-Ausbildung-Beruf	190
4.4.3 Schwerpunktthemen	202
4.5 Zusammenfassung: Regime und Implikationen	207
5. Unterstützung junger geflüchteter Menschen: Eine spezifische Interaktion	211
5.1 Empirische Herleitung: Integration Intermediaries als integrationspolitisches Instrument	212
5.2 Organisationaler Kontext	215
5.3 Profession	221
5.4 Handlungskonzepte im Arbeitsfeld der Integration Intermediaries	233
5.5 Zusammenfassung: Einflussfaktoren auf die Arbeit der Integration Intermediaries	239
6. Die Funktion der Integration Intermediaries	243
6.1 Dokumentenanalysen zu zwei exemplarischen Integration Intermediaries	244
6.1.1 Jugendmigrationsdienste	244
6.1.2 Teilhabemanagement	256
6.1.3 Zusammenfassung	267
6.2 Auswertung qualitativer Interviews zu Handlungsorientierungen der Intermediäre	269
6.2.1 Handlungsorientierungen mit Fokus Agency	273
6.2.2 Handlungsorientierungen mit Fokus Structure	276
6.2.3 Einflussfaktoren auf die Handlungsorientierungen	284
6.3 Zusammenfassung: Die Rolle intermediärer Akteur*innen im Umgang mit wohlfahrtsstaatlichen Hürden bei entstandardisierten Lebensläufen	300
7. Fazit	305
Abbildungen	315
Tabellen	316
Literatur	317
Anhang	337
A. Interviewleitfaden	337
B. Einverständniserklärung der im Rahmen des Promotionsprojekts vorgenommenen Interviews mit Integration Intermediaries	340

Dank

Die vorliegende Dissertationsschrift ist das Resultat eines sechsjährigen Prozesses, der wie jede Promotion wunderbar, anstrengend, inspirierend, zäh und erkenntnisreich war. Die Promotion hat mich durch drei Städte begleitet, war für ein halbes Jahrzehnt roter Faden meines Lebens. Die Arbeit daran hat mir noch einmal verdeutlicht, warum ich trotz der systemischen Herausforderungen, der Prekarität und des hohen Leistungsdrucks in der Wissenschaft bin. Der Moment, wenn sich die Puzzleteile zu einem neuen Gesamtbild ergeben, wenn sich Erkenntnisse in der Analyse immer weiter verdichten, wenn die einzelnen Fäden zu einem Strang zusammenlaufen, ist das große Geschenk des Forschens für die Forscherin.

Dieses Projekt nun zum Abschluss bringen zu können, ist nicht selbstverständlich und wäre nicht möglich gewesen, ohne die Unterstützung zahlreicher Menschen und Strukturen, die mich teils punktuell, teils kontinuierlich begleitet haben.

Mein Dank geht zunächst an Sybille Stöbe-Blossey, die mich seit meinem Praktikum während des Masterstudiums gefördert und ermutigt hat weiterzugehen. Als Vorgesetzte und Betreuerin der Doktorarbeit hätte ich mir keine bessere Unterstützung wünschen können – du hast immer alles ermöglicht, warst immer ansprechbar für Austausch und Rat und du versuchst innerhalb der Strukturen die besten Promotionsbedingungen rauszuholen. Das ist nicht selbstverständlich und ich bin sehr dankbar für die wertschätzende Zusammenarbeit mit dir.

Auch Helen Baykara-Krumme möchte ich für den Enthusiasmus, für die soziologischen und migrationsbezogenen Einschätzungen und deine Bereitschaft, mich trotz der hohen Arbeitsbelastung bei meiner Promotion zu begleiten, herzlich danken.

Daneben geht mein Dank an all die Kolleg*innen, die mich in unterschiedlichen Kontexten und in unterschiedlicher Art und Weise unterstützt haben: bilateral – durch Austausch, Rat, Weitergeben von Erfahrungen, Korrekturlesen und vielem mehr – aber auch in den verschiedenen (selbstorganisierten) Formaten wie Kolloquien, Denkwerkstätten, Nachwuchstagungen, Schreibtagen. Neben den über- und außeruniversitären Strukturen habe ich an der Universität Duisburg-Essen insbesondere das InZentIM-Nachwuchsnetzwerk, die lange bestehende Interpretationsgruppe am IQ und die von Ute Klammer organisierten Qua-

lifikationskolloquien als kollegiale Räume für Unterstützung und Inspiration empfunden. Die Ermöglichung von Konferenzreisen im Kontext meiner Promotion durch die finanzielle Unterstützung durch das InZentIM und meine Abteilung schätze ich sehr. Danke auch noch einmal explizit an meine (aktuellen und ehemaligen) Kolleginnen aus der Abteilung BEST am IAQ, dem DIFIS und dem InZentIM-Nachwuchsnetzwerk für offene Ohren, Interpretationen und Feedback, für Anstöße zur inhaltlichen Weiterentwicklung und Psycho-Hygiene.

Darüber hinaus bin ich unheimlich dankbar für die Fürsorge der vielen lieben Menschen im Privaten: Mama, Papa, Rollo, Katharina, Lisa, Elena, Michael, Ella, Anatoli, Nicole, Manuel, Henni, Micha, Brooklyn, Milena, Anna, Hawzheen, Luisa, Jasmin. Ohne eure Zeit und euer Interesse, ohne die Telefonate und Küchentischdiskussionen, ohne die übernommene Care-Arbeit und die Geduld, ohne den Zuspruch und die Bestätigung, ohne das Feiern von Meilensteinen und das Fangirling, ohne das Auffangen in schwierigen Zeiten, ohne das Bereitstellen von Kost, Logie und Badewannen, ohne gemeinsam verspeiste Eiscreme, geteilte Reels und Song-Links, ohne Co-Working und die Pomodoro-Technik, ohne die Versorgung mit Kaffee, Kinder Bueno und dem mittäglichen Gang zum Nudelsuppenhaus wäre ich nicht so weit gekommen. Danke!

Zum Abschluss geht mein Dank an die Menschen, die mich als Interviewpartner*innen unterstützt haben. Sie haben Ihre Zeit und Expertise mit mir geteilt, waren offen für meine Forschung und das trotz der oft hohen Arbeitsbelastung, prekären Arbeitsbedingungen und den zahlreichen Arbeitsaufgaben, die es in Ihrem Alltag zu bewältigen gilt. Danke, dass Sie meine Forschung ermöglicht haben!

1. Einführung

Wer darf am Wohlfahrtsstaat, an der Gesellschaft teilhaben? Wer soll unter welchen Voraussetzungen Zugang zu zentralen Systemen der sozialen Sicherung erhalten? Welche Verteilungsmechanismen und Unterstützungsstrukturen liegen der Teilhabe an zentralen gesellschaftlichen Bereichen zugrunde?

Diese Fragen werden aktuell in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen diskutiert:

- (1) Spätestens seit der Debatte um die Einführung einer Kindergrundsicherung sind sozialpolitische Themen verstärkt von einem politischen Diskurs in die breitere Öffentlichkeit gerückt. In diesem Zuge wurden Fragen nach Bedürftigkeit und „deservingness“ verschiedener Gruppen fokussiert und teils kontrovers diskutiert. Aussagen und Einschätzungen von Politiker*innen zu diesem Thema wurden journalistisch¹ und zivilgesellschaftlich (z. B. über Social Media)² aufgegriffen.
- (2) Stichworte wie „Fragmentierung“, „Komplexität“, „Schnittstellen“, „Zugänglichkeit“ oder „Bürger*innenfreundlichkeit“ werden im Kontext des deutschen Wohlfahrtsstaats derzeit zudem in einer Fachöffentlichkeit vermehrt thematisiert und diskutiert. Dahinter steht die Einsicht unterschiedlicher Akteur*innen (Politiker*innen, Forscher*innen, Praktiker*innen), dass die multidimensionalen Verflechtungen und verteilten Zuständigkeiten im sozialpolitischen System Deutschlands sowohl für die Sozialverwaltung selbst als auch für Nutzer*innen und Adressat*innen zu Problemen führen. Das Gutachten des Nationalen Normenkontrollrats – ein Expert*innengremium zur Beratung der Bundesregierung in Bürokratiefragen – vom März 2024 trägt den Titel „Wege aus der Komplexitätsfalle – Vereinfachung und Automatisierung von Sozialleistungen“ (Sicken et al. 2024) und verdeutlicht, dass hier Handlungsbedarf gesehen wird.

1 z. B. <https://www.zeit.de/familie/2024-09/kinderrechte-weltkindertag-grundgesetz-ampelkoalition>; <https://www.youtube.com/watch?v=JMejNegI4XQ>

2 z. B. https://www.linkedin.com/posts/dgb-gewerkschaftsbund_starkmituns-tarifbindung-mindestlohn-activity-7277566486217383938-uiQS?utm_source=share&utm_medium=member_desktop; <https://www.instagram.com/reel/C-vHojMJwE/?igsh=MTAycmk1d3N3NXJvbw==>

Beide Diskursstränge sind für Personengruppen besonders relevant, die von (mehrfachen) Marginalisierungen betroffen und damit in höherem Maße von gelingenden Unterstützungsstrukturen abhängig sind: Alleinerziehende, arme und armutsgefährdete Kinder und deren Familien sowie Senior*innen, Migrant*innen und geflüchtete Menschen. Für letztere kommen neben den sozialpolitischen Themen auch Fragen nach ihrer Perspektive in Deutschland hinzu.

Wissenschaftlich zeigt sich durch die Gründung des Netzwerks Fluchtforschung (NWFF)³, der Forschungsgemeinschaft des Deutschen Zentrums für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM-FG)⁴, dem Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung (FGW; Klammer/Brettschneider 2021) in den 2010er Jahren sowie der Gründung des Deutschen Instituts für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (DIFIS)⁵ 2021, dass die beiden Themenbereiche Sozialpolitik und (Flucht-)Migration für die Forschung und die interdisziplinäre Vernetzung von Wissenschaftlicher*innen Relevanz aufweisen und ernst genommen werden. Vereint werden alle benannten Vernetzungsinitiativen und Institute durch den Blick auf gesellschaftliche Teilhabe in seinen unterschiedlichen Dimensionen, Facetten und Voraussetzungen. Damit trägt die Forschung in den letzten Jahren verstärkt zu einer Möglichkeit evidenzbasierter Migrations-, Integrations- und Sozialpolitik bei, sieht sich aber auch mit den polarisierenden Debatten konfrontiert und muss sich immer wieder im öffentlichen und politischen Diskurs Gehör verschaffen. Vor diesem Hintergrund sieht sich die vorliegende Arbeit in geistiger Nähe zu den oben benannten interdisziplinären Zusammenschlüssen und der Produktion von Wissen, das zur Verwirklichung von gesellschaftlicher Teilhabe beitragen möchte.

Die vorliegende Arbeit möchte zwei zentrale Fragestellungen analysieren: Zunächst soll geklärt werden, **welche wohlfahrtsstaatlichen Hürden sich für junge geflüchtete Menschen in Deutschland in einer Lebensphase des Übergangs von der Schule in Ausbildung und Arbeit ergeben**. In einem zweiten Schritt steht die Frage im Mittelpunkt, **welche Funktion spezifische intermediäre Akteur*innen in Unterstützungsstrukturen junger geflüchteter Menschen vor dem Hintergrund der wohlfahrtsstaatlichen Hürden einnehmen**.

3 <https://fluchtforschung.net/de/organisation/>

4 <https://www.dezim-institut.de/dezim-forschungsgemeinschaft/ueber-die-forschungsgemeinschaft/>

5 <https://difis.org/institut/ueber-das-difis/>

Es geht demnach zum einen darum, die Rolle von Migration im Kontext von Wohlfahrtsstaat und Lebenslauf zu erfassen. Zum anderen sollen anhand der Gruppe junger geflüchteter Menschen exemplarisch Exklusionsrisiken identifiziert werden, die – neben fluchtspezifischen Risiken – potenziell auch für andere Personengruppen zu Benachteiligungen führen können.

Seit dem Jahr 2015 (bis einschließlich Juni 2024) haben ca. 2,8 Mio. Menschen in Deutschland einen Asylantrag gestellt (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2024). Dabei machten junge Menschen zwischen 18 und 30 Jahren in jedem Jahr neben den unter 18-Jährigen prozentual den größten Anteil der Antragsteller*innen aus. Unter 30 Jahre waren unter den Antragstellenden so jährlich insgesamt zwischen 60 % und ca. 75 % der Personen (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021b, 2022, 2023a, 2024). Danach befinden sich besonders viele geflüchtete Menschen der letzten Jahre in einer Lebensphase, die vom Übergang von der Schule in Ausbildung und Arbeit geprägt ist und für alle jungen Menschen in Deutschland eine Herausforderung darstellt. Für junge Menschen konkretisiert sich diese Übergangsphase jedoch unterschiedlich, je nach individuellen Übergangsentscheidungen, begleitenden Lebensumständen und vorstrukturierenden Rahmenbedingungen. Für junge geflüchtete Menschen geht dieser Übergang mit weitreichenden Herausforderungen einher, spielen doch weitere Rahmenbedingungen (v. a. aufenthaltsrechtliche Regelungen) und die Tatsache des gesellschaftlichen Kontextwechsels durch die Migration eine zentrale Rolle. Besonders relevant ist dies, weil der Übergang von der Schule in Ausbildung und Arbeit mit langfristigen Implikationen für den weiteren Lebenslauf einhergeht. So stellen Schulabschlüsse formale oder informelle Zugangsvoraussetzungen für schulische und duale Berufsausbildungen sowie das Studium dar. Der Erwerb einer beruflichen Qualifikation wiederum bestimmt den Zugang und die möglichen Positionen auf dem Arbeitsmarkt. Schließlich ist die Arbeitsmarktteilhabe im stark auf dem Versicherungsprinzip beruhenden deutschen Wohlfahrtsstaat ein zentrales Zugangskriterium für Systeme der sozialen Sicherung. Damit verbunden sind institutionalisierte Normalitätserwartungen für diese Lebensphase und Exklusionsrisiken, wenn diese nicht erfüllt werden können (Diewald 2016; Bäcker et al. 2020; Wingers et al. 2011a; Walther et al. 2020). Es wird deshalb davon ausgegangen, dass dadurch Hürden entstehen. Die zunehmende Entstandardisierung von Lebensläufen ist jedoch nicht nur ein Kennzeichen von Migration, sondern ist auch für viele andere Personengruppen relevant. Daher möchte die vorliegende Arbeit einen Beitrag zur sozialpolitischen Forschung insgesamt leisten, indem eine spezifische Lebenssituation und Personengruppe als Anwendungsbeispiel genutzt wird, um Wirkmechanismen und Umgangsformen mit Hürden zu untersuchen.

In welcher Weise strukturelle Rahmenbedingungen aus relevanten Politikfeldern in diesem Übergang für junge geflüchtete Menschen zu wohlfahrtsstaatlichen Hürden in der beschriebenen Lebensphase werden, ist ein Teil des Erkenntnisinteresses der vorliegenden Arbeit. Neben einer Identifizierung dieser Hürden geht es dabei insbesondere um eine tiefergehende Charakterisierung der festgestellten Problemstellungen, die eine Dekonstruktion der Hürden in ihre Einzelteile zulässt.

Der zweite Teil des Erkenntnisinteresses begründet sich in dem verstärkten Ausbau von Beratungs-, Begleit- und Unterstützungsstrukturen für geflüchtete Menschen, insbesondere auf Landes- und kommunaler Ebene in den letzten Jahren (Bogumil/Hafner 2021). Die so implementierten Akteur*innen mit integrationspolitischem Auftrag und professioneller Verortung in der Sozialen Arbeit zeichnen sich dabei durch ihre Intermediarität aus. Unklar ist bisher, inwieweit solche, den Regelungen vor- bzw. zwischengeschalteten Akteur*innen, die auftretenden Hürden ihrer Klient*innen auch tatsächlich bearbeiten können, also welche Wirkmächtigkeit sie besitzen. Daher soll nach der Analyse wohlfahrtsstaatlicher Hürden für junge geflüchtete Menschen in Deutschland auch nach der Funktion solcher intermediärer Akteur*innen, sogenannten „Integration Intermediaries“, gefragt werden. Dafür werden einerseits Einflussfaktoren untersucht, die die Arbeit der Intermediären vorstrukturieren und andererseits Handlungsorientierungen analysiert, die sie im Umgang mit den wohlfahrtsstaatlichen Hürden entwickeln. Solche intermediären Akteur*innen finden sich in unterschiedlicher Konkretisierung und mit variierenden Aufträgen auch in vielen weiteren sozialpolitischen Bereichen (Allgemeine Sozialberatung, Schuldenberatung, Suchthilfe, usw.), sodass die in der vorliegenden Arbeit gewonnenen Erkenntnisse für eine spezifische Form der Unterstützung anschlussfähig gemacht werden sollen für die Forschung in weiteren Feldern. Zudem möchte die Arbeit einen Beitrag zu aktuellen fachpolitischen Debatten rund um den Ausbau zentraler und niedrigschwelliger Anlaufstellen für Bürger*innen (z. B. dem sogenannten „Bürgerservice“ bei der SPD⁶) leisten.

Konkretisiert wird die Untersuchung durch eine regionale Schwerpunktsetzung auf Nordrhein-Westfalen (NRW) sowie die Fokussierung zweier exemplarischer Integration Intermediaries. Während die Aufbereitung der strukturellen Rahmenbedingungen zur Identifizierung wohlfahrtsstaatlicher Hürden soweit möglich auf Bundesebene durchgeführt wird, wird zur Komplexitätsreduktion an einigen Stellen das Bundesland Nordrhein-Westfalen fokussiert und durch weitere Länderbeispiele ergänzt. Als bevölkerungsreichstes Bundesland Deutschlands mit der anteilig höchsten Aufnahmeverpflichtung von geflüchteten Menschen

6 <https://www.spdfraktion.de/system/files/documents/position-sozialstaat-als-partner.pdf>

(Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2023b: 38) und einer im Vergleich zu anderen Ländern in den letzten Jahren stark ausgebauten integrationspolitischen Infrastruktur (Bogumil/Hafner 2021) bietet der Fokus auf NRW die Möglichkeit, den Einfluss der Landesebene eingehend zu untersuchen. Die empirische Konkretisierung zur Analyse der Funktion von Integration Intermediaries wird vor diesem Hintergrund anhand zweier Beispiele mit unterschiedlicher Verortung vorgenommen: Die durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) als Programm geförderten Jugendmigrationsdienste⁷ umgesetzt von vier Trägergruppen der freien Wohlfahrt mit lokalen Anlaufstellen (1) werden ergänzt durch die im Rahmen der NRW-Landesinitiative „Gemeinsam klappt's“ durch das Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration (MKJFGFI NRW) finanzierten Teilhabemanager*innen (2)⁸. Diese werden ebenfalls lokal durch Kommunen, Kreise oder freie Träger umgesetzt. Beide ausgewählten Integration Intermediaries zeichnen sich durch ihren Fokus auf junge Menschen aus, fokussieren den Übergang von der Schule in Ausbildung und Arbeit und basieren auf dem Handlungskonzept des Case Managements. Sie unterscheiden sich im Hinblick auf ihre strukturelle Verortung (Bund/Land) und Finanzierung (Programm/Initiative) sowie die Engführung auf bestimmte Zielgruppen (junge neuzugewanderte Menschen zwischen 12 und 27/junge geduldete und gestattete Menschen zwischen 18 und 27). Dies soll dazu beitragen, unterschiedliche Einflussfaktoren auf die Arbeit der Intermediären in ihrer Unterstützung bei der Bewältigung wohlfahrtsstaatlicher Hürden sichtbar zu machen.

Zur Bearbeitung der formulierten Forschungsfragen ist die Arbeit folgendermaßen aufgebaut: Kapitel 2 widmet sich dem theoretisch-konzeptionellen Rahmen der Untersuchung. Dieser wird auf Basis von drei Theorien, Forschungsperspektiven und Konzepten entwickelt. Zunächst bildet die Prozess- und Figurationssoziologie nach Norbert Elias die gesellschaftstheoretische Hintergrundfolie des Rahmens (Kapitel 2.1). Dabei wird der Fokus auf die spezifischen Abhängigkeitsverhältnisse (Interdependenzen) gelegt, die sich aus der Einbettung von Menschen in Verflechtungsstrukturen ergeben. Annahmen der soziologischen Lebenslauforschung (Kapitel 2.2) dienen in einem zweiten Schritt dazu, die Wechselwirkungen zwischen individueller Handlungsfähigkeit (Agency) und strukturellen Rahmenbedingungen (Structure) über die Zeit (Time) vorzustellen. Kapitel 2.3 lenkt schließlich den Blick auf die Ebene der Interaktion zwischen sogenannten Street Level Bureaucrats (Lipsky 2010) und den Adressat*innen. Kapitel 2.4 führt die drei Perspektiven zu einem prozessualen und relationalen Intermediaritätsansatz

7 <https://www.jugendmigrationsdienste.de/>

8 <https://www.mkjfgfi.nrw/gemeinsam-klappts>

zusammen, der auf drei zentralen Perspektiven der vorab eingeführten Theorien, Ansätze und Konzepte beruht und die Analyse der Forschungsfragen anleitet. So ergibt sich ein spezifischer Blick auf die Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Individuen und institutionalisierten Rahmenbedingungen, auf das Zusammenwirken der verschiedenen Strukturen sowie auf die Interaktion als Modus der Bearbeitung wohlfahrtsstaatlicher Hürden durch intermediäre Akteur*innen. Nach der Entwicklung des theoretischen Rahmens ergänzt Kapitel 2.5 zentrale Begrifflichkeiten für das Anwendungsbeispiel im Bereich der Fluchtforschung.

In Kapitel 3 werden die methodischen Herangehensweisen der Untersuchung vorgestellt. Kapitel 3.1 führt zunächst in die qualitative Inhaltsanalyse (Kuckartz/Rädiker 2022) als Methode ein. Zur adäquaten Bearbeitung der Forschungsfragen wurde vor diesem Hintergrund eine Triangulation von verschiedenem Material vorgenommen. Kapitel 3.2 gibt einen Überblick über die Dokumentenanalysen, die sowohl im Hinblick auf die Identifizierung wohlfahrtsstaatlicher Hürden als auch zur Aufbereitung von Rahmenbedingungen für die Arbeit der beiden exemplarischen Integration Intermediaries genutzt wird. Sekundäranalysen werden in Kapitel 3.3 als Methode vorgestellt und in das Forschungsvorhaben eingeordnet. So dient Interviewmaterial, das im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung der Landesinitiative „Gemeinsam klappt’s“ mit kommunalen Vertreter*innen aus der Integrationspolitik entstanden ist, als Ausgangsbasis zur tiefergehenden Charakterisierung wohlfahrtsstaatlicher Hürden. Mit einem induktiven Vorgehen wurden hier benannte und eingeordneten Hürden gesammelt und geclustert, um deren Gestalt herauszuarbeiten. In Kapitel 3.4 stehen abschließend die Erhebung und Auswertung qualitativer leitfadengestützter Interviews mit Integration Intermediaries im Vordergrund. Die intermediären Akteur*innen werden dabei als Expert*innen ihres Feldes betrachtet und in diesem Sinne zu ihrem Spezialwissen konzeptualisiert. Die Interviews dienen vor allem der Analyse von Handlungsorientierungen, die durch die Intermediären im Umgang mit den sich ihnen präsentierenden wohlfahrtsstaatlichen Hürden entwickelt werden.

Kapitel 4 dreht sich dann um die Darstellung der Strukturen und darauf aufbauend auf die Identifizierung und Charakterisierung der Hürden für junge geflüchtete Menschen im Übergang Schule-Ausbildung-Arbeit, indem das wohlfahrtsstaatliche System und relevante Politikfelder für diese Lebensphase sowie migrations- und integrationspolitische Rahmenbedingungen auf einer Makroebene aufbereitet werden. Grundlage dafür bilden sowohl die Aufbereitung des Forschungsstandes als auch Dokumentenanalysen zu rechtlichen Rahmenbedingungen. Zunächst (Kapitel 4.1) wird das Wohlfahrtsregime in Deutschland insgesamt eingeführt, wobei zentrale Entwicklungen (Kapitel 4.1.1), Charakteristika und Prinzipien (Kapitel 4.1.2) sowie die mehrdimensionale Struktur und seine Konkretisierung im Hinblick auf Jugendhilfe sowie Arbeitsmarktpolitik

(Kapitel 4.1.3) beschrieben werden. Kapitel 4.2 schließt mit den strukturellen Rahmenbedingungen im deutschen Bildungssystem an. Auch hier werden zu Beginn grundsätzliche Strukturen und Merkmale (Kapitel 4.2.1) wie die Zuständigkeit der Bundesländer und die Einordnung in Bildungsstufen dargestellt, bevor auf konkrete Rahmenbedingungen im Bildungssystem mit Fokus auf drei exemplarische Länder (NRW, Bayern, Berlin) eingegangen wird (Kapitel 4.2.2). Im Anschluss wird der Übergang von der Schule in Ausbildung und Arbeit aus einer bildungspolitischen Perspektive beleuchtet (Kapitel 4.2.3), bevor das Kapitel mit Ausführungen zum System der Anerkennung ausländischer Schul- und Berufsabschlüsse endet (Kapitel 4.2.4). Neben den wohlfahrtsstaatlichen und bildungsbezogenen Rahmenbedingungen spielen auch migrations- und integrationspolitische Strukturen für die jungen geflüchteten Menschen und die Hürden, mit denen sie sich im Übergang Schule-Ausbildung-Arbeit konfrontiert sehen, eine maßgebliche Rolle. Daher beschäftigt sich Kapitel 4.3 mit diesen beiden Politikfeldern und geht zuerst auf das inhärente Spannungsfeld zwischen den beiden Feldern ein. Im Anschluss werden die strukturellen Rahmenbedingungen einerseits im Hinblick auf aufenthaltsrechtliche Regelungen (Kapitel 4.3.1) und andererseits die integrationspolitische Infrastruktur in Deutschland ausgeführt (Kapitel 4.3.2). Nach der Aufbereitung der verschiedenen Rahmenbedingungen und der damit einhergehenden Identifizierung von möglichen wohlfahrtsstaatlichen Hürden widmet sich Kapitel 4.4 mit deren tiefergehender Charakterisierung. Die Gestalt und die einzelnen Dimensionen der Hürden werden aus den vorgenommenen Sekundäranalysen von Interviewmaterial mit kommunalen Vertreter*innen der Landesinitiative „Gemeinsam klappt’s“ abgeleitet. Kapitel 4.4.1 stellt die vier herausgearbeiteten Dimensionen wohlfahrtsstaatlicher Hürden der Anlage von Strukturen, Zugänge zu diesen, deren Ausgestaltung und die Schnittstellen, die sich zwischen verschiedenen Rahmenbedingungen ergeben, dar. Im darauf folgenden Kapitel 4.4.2 werden dann Hürden im Kontext des Übergangs von der Schule in Ausbildung und Arbeit fokussiert bevor zum Abschluss in Kapitel 4.4.3 weitere Schwerpunktthemen aus den Interviews aufgegriffen werden, die relevante Herausforderungen beleuchten. Kapitel 4.5 bildet mit einer Zusammenfassung zu den verschiedenen Rahmenbedingungen und ihren Implikationen den Schluss des vierten Kapitels und gibt einen Überblick über die identifizierten und charakterisierten wohlfahrtsstaatlichen Hürden für junge geflüchtete Menschen in der Lebensphase des Übergangs Schule-Ausbildung-Arbeit.

Vor dem Hintergrund der Ausarbeitungen in Kapitel 4 widmet sich Kapitel 5 dem zweiten Teil des Erkenntnisinteresses zur Funktion der Integration Intermediaries in der Unterstützung der jungen geflüchteten Menschen mit einem Fokus auf die Faktoren, die intermediäre Akteur*innen in ihrer Arbeit beeinflussen. Hierfür bildet die Aufbereitung des Forschungsstandes die zentrale

Basis. Zu Beginn (Kapitel 5.1) wird eine empirische Einordnung vorgenommen, die aktuelle Entwicklungen in der Implementation von Unterstützungsstrukturen geflüchteter Menschen auf Basis Sozialer Arbeit aufgreift. Kapitel 5.2 geht im Anschluss genauer auf die organisationalen Verortungen der intermediären Akteur*innen ein und darauf, welche Implikationen sich hieraus für ihre Arbeit ergeben können. Darauf folgen Ausführungen zur professionellen Verortung in der Sozialen Arbeit (Kapitel 5.3) mit ihren zentralen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte in Deutschland und damit einhergehenden Leitbildern und Selbstverständnissen. Vor diesem Hintergrund wird in Kapitel 5.4 eine Einordnung von Handlungskonzepten im professionellen Kontext der Integration Intermediaries vorgenommen, die sowohl Begriffsklärungen als auch Ausführungen zu zwei exemplarischen Konzepten beinhaltet, um deren möglichen Einfluss auf die Arbeit der Intermediäre zu erfassen. Kapitel 5.5 fasst die unterschiedlichen Hinweise auf Einflussfaktoren im Hinblick auf den organisationalen Kontext, die Profession und Handlungskonzepte der intermediären Akteur*innen bei der Unterstützung junger geflüchteter Menschen im Übergang Schule-Ausbildung-Arbeit zusammen und bildet so eine Ausgangsbasis für die weiterführende Analyse der Funktion anhand zweier Beispiele in Kapitel 6.

Die bundesgeförderte Struktur der Jugendmigrationsdienste und das Teilhabemanagement als Element der NRW-Landesinitiative „Gemeinsam klappt’s“ werden zunächst mithilfe der Dokumentenanalysen von Grundsatz- und Konzeptpapieren in Anbetracht ihrer Rahmenbedingungen hin ausgewertet, um die konkreten Interdependenzen und Interaktionsmodalitäten zu verstehen (Kapitel 6.1). Im Zentrum stehen anschließend (Kapitel 6.2) die mittels qualitativer Inhaltsanalyse extrahierten Handlungsorientierungen der Integration Intermediaries, die zur Bearbeitung wohlfahrtsstaatlicher Hürden von jungen geflüchteten Menschen identifiziert werden konnten. Diese unterscheiden sich maßgeblich in der einerseits stärkeren Orientierung an der Handlungsfähigkeit der Klient*innen (Agency, Kapitel 6.2.1) und andererseits an der Ausrichtung an den strukturellen Rahmenbedingungen (Structure, Kapitel 6.2.2). Beide Handlungsorientierungen bewegen sich auf einem Spektrum zwischen passiv und aktiv und umfassen vielschichtige Vorgehensweisen, die zur Unterstützung der jungen Menschen genutzt werden. Inwiefern die in den Kapiteln 5.2 bis 5.5 identifizierten Faktoren Organisation, Profession und Handlungskonzepte die Arbeit der Integration Intermediaries beeinflussen, wird in Kapitel 6.2.3 anhand der Erkenntnisse aus den qualitativen Inhaltsanalysen eingeordnet. Kapitel 6.3 führt die gewonnen Einsichten im Hinblick auf die Frage nach der Funktion der Integration Intermediaries zusammen. Hierbei ergeben sich Implikationen für die Wirkmächtigkeit der untersuchten intermediären Akteur*innen und Stellschrauben zur Stärkung ihrer Position. Darüber hinaus werden die gewonnenen Erkenntnisse im Hin-

blick auf die institutionalisierten Normalitätserwartungen für Lebensverläufe in Deutschland kontextualisiert und deren Bedeutung für die Teilhabe der jungen Menschen abgeleitet. Schließlich diskutiert werden, was die Analyseergebnisse für intermediäre Akteur*innen in anderen Feldern bedeuten können.

Den Abschluss der Arbeit bildet das Kapitel 7 mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse zu beiden zentralen Forschungsfragen zur Identifizierung und Charakterisierung wohlfahrtsstaatlicher Hürden für junge geflüchtete Menschen im Übergang Schule-Ausbildung-Arbeit (1) und der Funktion intermediärer Akteur*innen (2). Daneben werden die Anschlüsse an die Sozialpolitikforschung sowie die Eignung des theoretischen Rahmens für die Analyse besprochen.

2. Theoretischer Rahmen

Soziolog*innen haben in den letzten Jahrhunderten mit sehr unterschiedlichen Perspektiven auf die soziale Welt geblickt und dabei theoretische Ansätze und umfassende Theorien entwickelt, um gesellschaftliche Phänomene zu erklären. Im Folgenden wird der Versuch unternommen, für den einleitend beschriebenen Forschungsgegenstand eine theoretische Rahmung zu entwickeln, die aus drei zentralen Perspektiven besteht. Diese Rahmung soll zur Schärfung des Blicks sowohl auf die wohlfahrtsstaatlichen Hürden für junge geflüchtete Menschen in Deutschland als auch auf die Integration Intermediaries beitragen.

Vor weiteren Ausführungen zu den genutzten Ansätzen bzw. Theorien und deren Verknüpfung soll zunächst eine kurze forschungstheoretische Kontextualisierung der Überlegungen vorgenommen werden, da diese in ihren Grundannahmen wesentlich die Untersuchung prägt. Die hier entwickelte Forschungsperspektive lässt sich aus einem „relational turn“ in der Soziologie ableiten, der in den letzten Jahren insbesondere durch französische, italienische und nordamerikanische Forscher*innen geprägt wurde (z. B. Dépelteau 2018b; Papilloud 2017; Diaz-Bone 2017; Emirbayer 1997). Dépelteau (2018a) identifiziert drei grundsätzliche Strömungen innerhalb der Soziologie, die sich in ihrer Sicht auf die Emergenz von gesellschaftlichen Zusammenhängen und der Bedeutung von Relationalität unterscheiden: eine *deterministische*, eine *ko-deterministische* und eine *prozessrelationale* Soziologie. Eine *deterministische* Soziologie ist geprägt durch die Annahme, dass soziale Strukturen, Kulturen oder Gesellschaften als dem Individuum gegenüber „extern“ angesehen werden und eine kausale Wirkmächtigkeit ihm gegenüber besitzen. In einer *ko-deterministischen* Soziologie wird die „historicity of the social as the outcome of interactions between the same kind of external social forces and the ‚agency‘ of the actors“ (Dépelteau 2018a: 500) gesehen. Dépelteau (2018a) selbst ist Vertreter einer *prozessrelationalen* Soziologie, die die forschungstheoretische Haltung vertritt, „that social fields (‚interactional fields‘, ‚networks‘, ‚associations‘, ‚social worlds‘ or ‚figurations‘) constantly emerge and evolved through interactions. We agree that these social processes are obviously more than their co-producers – even if they cannot exist without them. [...] However, and once more, we affirm that logically and empirically speaking social fields cannot self-act on or inter-act with individuals“ (Dépelteau 2018a: 500).

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird eine Position zwischen ko-deterministischer und prozessrelationaler Soziologie eingenommen. Interdependenz wird als wichtiges Element der Untersuchung angesehen und ist verbunden mit der Annahme, dass soziale Strukturen aus individuellen Relationen und relationalen Prozessen entstehen und durch diese maßgeblich geprägt sind. Dadurch entstehen spezifische Mechanismen, wie strukturelle Entitäten auf unterschiedliche Weise zusammenwirken. Bezogen auf das konkrete Forschungsvorhaben, das sich in einem Teil mit der Entstehung und Charakterisierung von wohlfahrtsstaatlichen Hürden für junge geflüchtete Menschen in Deutschland beschäftigt, ist anzunehmen, dass verschiedene prozessual und relational entstandene Strukturen (insbesondere Politikfelder, rechtliche Regelungen) zum einen in Wechselwirkung zueinander stehen und dadurch spezifische Hürden erst produzieren. Zum anderen gehen die Strukturen mit spezifischen Wirkmechanismen einher, die bspw. bei existenziellen Fragen im Asylrecht dazu führen, dass Betroffene sich explizit zu diesen Rahmenbedingungen positionieren (müssen). Dies steht einem prozessrelationalen Verständnis, wie es Dépelteau (2018a) vertritt, in gewisser Weise entgegen, da er Strukturen⁹ eine eigenständige Wirkmacht abspricht. Über die Frage nach der Bedeutung von Wechselwirkungen zwischen Strukturen hinaus sind hierbei aber auch Individuen relevant, die im Dienste bestimmter Rahmenbedingungen stehen und Regelungen interpretieren und auslegen müssen. Sie nehmen eine intermediäre Funktion ein und erzeugen weitere Interdependenzen und Interaktionen. In Bezug auf das Beispiel zum Asylrecht können z. B. Einsprüche und Klagen gegen negativ beschiedene Asylanträge dazu führen, dass sich Recht in einem Aushandlungsprozess zwischen Betroffenen, Entscheider*innen, Richter*innen und politischen Akteur*innen über die Zeit verändert – mit weitreichenden Implikationen für Lebensverläufe von Individuen.

Der konstatierte „relational turn“ spielt also für die Grundhaltung zu sozialen Prozessen und der damit einhergehenden Forschungsperspektive eine zentrale Rolle. In der vorliegenden Arbeit wird aus der Prozess- und Figurationssoziologie von Norbert Elias (z. B. Elias 2009, 2018a, 2018b) in der Verknüpfung mit zentralen Annahmen der soziologischen Lebenslaufforschung (z. B. Giele/Elder 1998; Kohli 2003; Heinz et al. 2009b; Mortimer/Shanahan 2006; Wingens 2020) sowie der Arbeit zu „Street-Level Bureaucrats“ von Michael Lipsky (2010) ein forschungsleitender, theoretischer Rahmen entwickelt, der sich angelehnt an Ansätze der relationalen

9 Zudem würde Dépelteau (2018a) nicht von „Strukturen“ sprechen; er benutzt den Ausdruck „sozialer Felder“.

Soziologie in einem prozessualen Verständnis von Gesellschaften verorten lässt.¹⁰ Neben der Schärfung des Blicks auf den Forschungsgegenstand soll dieser auch in anderen Kontexten anwendbar sein und damit zur soziologischen Theorieentwicklung insgesamt beitragen.

2.1 Prozess- und Figurationssoziologie

Ein erster zentraler Bestandteil des theoretischen Rahmens, der hier entwickelt werden soll, ist die Prozess- und Figurationssoziologie von Norbert Elias. Während die Arbeiten von Elias in der Soziologie lange nicht breit rezipiert wurden, findet sein theoretisches Erbe in den letzten Jahren mehr Anwendung, insbesondere im Rahmen der relationalen Soziologie, aber auch darüber hinaus (z. B. in Anschluss an seine Arbeit zu „Etablierten und Außenseitern“ im Rahmen der Migrationsforschung). Zentral ist für Elias die Annahme, dass Gesellschaften aus Verflechtungsstrukturen von Menschen bestehen – sogenannten „Figurationen“ –, die in irgendeiner Form aufeinander angewiesen, voneinander abhängig und aneinander gebunden sind, wie etwa Familien, Bürgerinitiativen, Schulen, Städte, Hochschulgremien, etc. (vgl. bspw. Elias 2009: 12; Treibel 2008: 23):

„Das Zusammenleben von Menschen in Gesellschaften hat immer, selbst im Chaos, im Zerfall, in der allergrößten sozialen Unordnung, eine ganz bestimmte Gestalt. Das ist es, was der Begriff der Figuration¹¹ zum Ausdruck bringt.“ (Elias 2018a: 116)

10 „Auch wenn die Relationale Soziologie eine mittlere Position einnimmt, sei es jene zwischen ‚Mikro‘ und ‚Makro‘, zwischen Strukturalismus und Kulturalismus, zwischen Konstruktivismus und Realismus, zwischen Theorie und Empirie, zwischen quantitativen und qualitativen Methoden, so stellt sie keinen eklektizistischen Ansatz dar. Vielmehr scheint es fast so zu sein, dass der Forschungsstrategie, die Mitte als Ausgangspunkt der Argumentation zu nehmen, eine besondere Radikalität innewohnt.“ Häußling (2015: 232).

11 „Im Haupttext des Zivilisationsbuches aus den 1930er Jahren spricht Elias zwar von ‚Verflechtungsfigur‘ (Über den Prozeß 1939/1997, II, 248), aber den Begriff der Figuration verwendet er noch nicht. 30 Jahre später, als er zur 1969er Ausgabe ein neues Vorwort – im Umfang von 73 Seiten – schreibt, nutzt er die abschließenden Passagen zur Vorstellung dieses neuen, zentralen Begriffes.“ Treibel (2008: 70 f.)

*Figurationen*¹² sind dabei nicht als Synonym für Gruppen zu verstehen, sondern stehen für prozessuale menschliche Beziehungen, begründen sich also auf einem dynamischen Verständnis von menschlichen Verflechtungen (Treibel 2008: 73; Häußling 2010: 66).

„A figuration – be it a family, group, organization, or the like – is constituted in the continuously changing pattern of interaction between all those involved, which also indicates the material objects and technologies that are entangled with the practices through which a figuration is articulated.“ (Hepp 2021: 219)

Die Verbindungen zwischen Menschen weisen eine bestimmte Wertigkeit auf. Diese *Valenz* geht über die Interaktion zwischen *interdependenten* Menschen hinaus und adressiert die emotionale Aufladung von *Verflechtungen* (siehe zusammenfassend auch Abbildung 1).¹³

Außerdem zeichnen sich *Figurationen* durch mehr oder weniger *labile Machtbalancen* zwischen den *interdependenten* Menschen aus (siehe auch Abbildung 1). Im Verständnis von Elias ist Macht daher nie einseitig, sondern in einem stetigen Aushandlungsprozess zwischen verflochtenen Menschen, was zur Folge hat, dass Machtbalancen zum einen als Indikator der gegenseitigen Abhängigkeit gesehen werden können und zum anderen gesellschaftliche Veränderungen bedingen (Treibel 2008: 77 ff.; Elias 2009: 11, 77). *Macht* sieht Elias dabei als eine Struktureigentümlichkeit menschlicher Beziehungen an, die mindestens bipolar, oft aber auch multipolar auftritt und einem ständigen Wandel unterliegt (Elias 2009: 76 f.; Treibel 2008: 75; Fuhse 2010: 168; Häußling 2010: 67). Dabei grenzt er sich deutlich von einer Verdinglichung von *Macht* ab:

„Der Gebrauch des Wortes Macht führt uns in dieser Hinsicht leicht in die Irre. Wir sagen von einem Menschen, er habe sehr große Macht, als ob die Macht ein Ding sei, das er in der Tasche mit sich herumtrüge. Aber dieser Wortgebrauch ist ein Überbleibsel magisch-mythischer Vorstellungen. Macht ist nicht ein Amulett, das der eine besitzt und der andere nicht; sie ist eine Struktureigentümlichkeit menschlicher Beziehungen – aller menschlichen Beziehungen.“ (Elias 2009: 77)

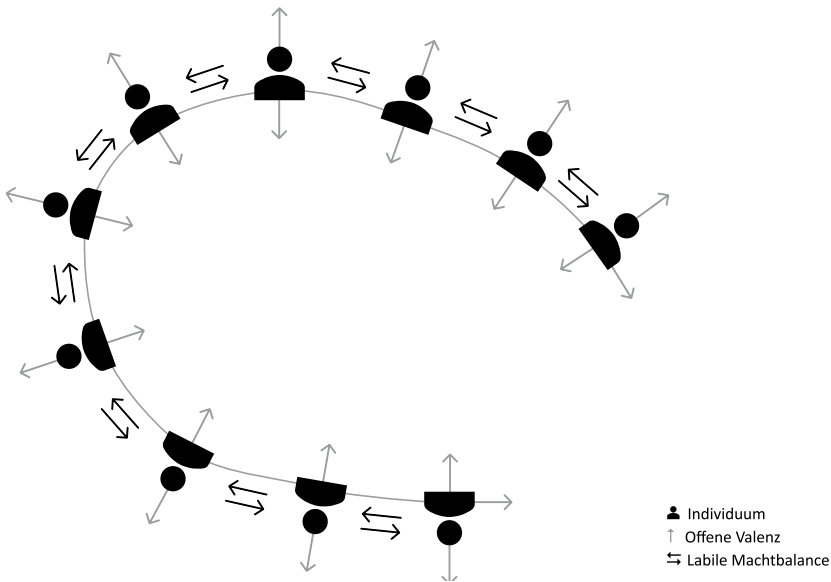
12 Zur Verdeutlichung kann das von Elias angebrachte Beispiel eines „Fußballspiels“ dienen: „Man erkennt den Charakter einer Figuration als eines Spielgefüges, in dem es möglicherweise eine Hierarchie von mehreren ‚Ich‘- und ‚Er‘-Beziehungen oder ‚Wir‘- und ‚Sie‘-Beziehungen gegenüberstehen, eine einzige Figuration miteinander bilden. Die fließende Gruppierung der Spieler der einen Seite ist nur verständlich im Zusammenhang mit der fließenden Gruppierung der Spieler der anderen Seite. Um das Spiel zu verstehen und Freude daran zu haben, müssen die Zuschauer in der Lage sein, den wechselnden Positionen der Spieler beider Seiten in ihrer Bezogenheit aufeinander, also eben der flüssigen Figuration, die beide Seiten miteinander bilden, zu folgen.“ Elias (2009: 142)

13 „Für eine enge Beziehung zwischen Menschen benutzt Elias vor allem den Begriff der affektiven Valenz, bzw. der affektiven Bindung.“ (Treibel 2008: 72)

Das bedeutet auch, dass Macht sich nur aus der Relation mit anderen ergeben kann. Vor dem Hintergrund von immer komplexeren Gesellschaften könnte man daher annehmen, dass es immer schwieriger wird, sich auf Dauer eine höhere Macht zu sichern, und dass immer mehr Menschen und Figurationen in Aushandlungsprozesse um Macht involviert sind (Treibel 2008: 75):

„Die Figurations- und Prozesstheorie ist eine Theorie der Machtbeziehungen. Überraschenderweise ist Macht nicht unbedingt im politischen Raum angesiedelt. Vielmehr ist sie etwas ganz Alltägliches und zwar auf einer Ebene, auf der man Machtrelationen gar nicht vermuten würde. Das soziale Kraftfeld liegt nicht bei einzelnen Personen, sondern bei dem, was zwischen ihnen ist. Das, was Menschen mit- und gegeneinander tun, bringt die Gesellschaft voran und nicht das, was Menschen vermeintlich oder tatsächlich ‚sind‘.“ (Treibel 2008: 100)

Abbildung 1: Eine Figuration interdependenter Individuen



Quelle: eigene Darstellung nach Elias (2009: 11)

Die eine *Figuration* bildenden Menschen können nach Elias als *relativ autonom* betrachtet werden, d. h. sie sind weder „Opfer gesellschaftlicher Verhältnisse“ (Treibel 2008: 73) noch *völlig* autonom, da eine wechselseitige Abhängigkeit zwischen ihnen besteht (Fuhse 2010: 168; Jentges 2017: 49 f.). In enger Verbindung

damit steht Elias' Kritik an einem Menschenbild, das er „homo clausus“¹⁴ nennt, da Gesellschaften in seinem Verständnis nicht aus „Häufungen individueller Atome“ (Elias 2009: 144) bestehen, sondern sich aus den Beziehungsgeflechten mit ihren gegenseitigen Abhängigkeiten und labilen Machtbalancen ergeben. Der Wandel von Figurationen über die Zeit ist dabei höchst variabel und abhängig von der spezifischen Struktur der Verflechtungen. Daraus ergibt sich ein figurationsspezifisches, prozessuales Changieren zwischen größerer und kleinerer Autonomie der interdependenten Individuen (Dunning/Mennell 1979: 500):

„Aber kein Mensch ist ein Anfang. Wie das individuelle Sprechen aus einer bereits vorhandenen gesellschaftsspezifischen Sprache hervorgeht, so wachsen auch alle anderen individuellen Handlungen aus schon im Gang befindlichen sozialen Prozessen heraus. Soziale Prozesse selbst besitzen zwar eine größere oder geringere relative Autonomie gegenüber bestimmten Handlungen einzelner Menschen [...]. Aber sie sind alles andere als unabhängig von Menschen und so auch von menschlichen Handlungen überhaupt. Würden Menschen aufhören zu planen und zu handeln, dann gäbe es auch keine sozialen Prozesse mehr.“ (Elias 2018b: 364)

Es lässt sich demnach aus dem Machtverständnis und Menschenbild von Elias ableiten, dass Figurationen imstande sind, soziale Veränderungen anzustoßen, die als relativ unabhängig von übergreifenden Zielsetzungen oder konkreten Bestreben betrachtet werden können:

„Die relative Autonomie sozialer Prozesse beruht mit anderen Worten auf dem ständigen Ineinandergreifen von Empfindungen, Gedanken und Handlungen vieler einzelner Menschen und Menschengruppen und von nicht-menschlichen Naturabläufen. Aus dieser ständigen Verflechtung ergeben sich immer wieder langfristige Veränderungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Menschen, die kein Mensch geplant und wohl auch niemand vorausgesehen hat.“ (Elias 2018b: 365)

Insbesondere der Prozess der Staatenbildung (Elias bezieht sich hier auf europäisch/westliche Nationalstaaten) trägt zu einem Individualisierungsschub bei, da Menschen als Individuen bestimmte staatsbürgerliche Rechte und Pflichten aufweisen, die in der Grundlogik nicht an die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Familie oder einer Zunft geknüpft sind (Treibel 2008: 90). Damit einher gehen erhöhte Mobilität, eine erhöhte Fähigkeit zur Selbstregulierung und eine Vergrößerung von Entscheidungsmöglichkeiten und Spielräumen. Andererseits werden Individuen in diesem Zuge auch schutzloser, da sie eher auf sich gestellt sind

14 „Im zeitgenössischen Bewußtsein verhärtet sich infolgedessen die Vorstellung, daß den verschiedenen Werten auch zwei verschiedene, getrennt existierende Objekte entsprechen. Sie verstärkt das Selbstbild vom ‚Ich im verschlossenen Gehäuse‘, das Bild vom Menschen als ‚homo clausus‘. Der Begriff der ‚Figuration‘ dient dazu, ein einfaches begriffliches Werkzeug zu schaffen, mit dessen Hilfe man den gesellschaftlichen Zwang, so zu sprechen und zu denken, als ob ‚Individuum‘ und ‚Gesellschaft‘ zwei verschiedene und überdies auch noch antagonistische Figuren seien, zu lockern.“ (Elias 2009: 140f.)

(Treibel 2008: 91). Elias spricht in diesem Kontext von „Staatsgesellschaften“¹⁵ (Elias 2009: 90), „wenn er Figurationen analysiert, in denen Menschen ein relativ klares Gruppenselbstbild, beispielsweise als Nation, miteinander teilen und sich dadurch von anderen ähnlichen Figurationen abgrenzen“ (Jentges 2017: 40). Erik Jentges (2017) leitet aus einer Zusammenschau zentraler Schriften von Norbert Elias das dahinterstehende Staatsverständnis mit seinen zentralen Merkmalen ab. Ausgehend von den oben bereits beschriebenen sozialen Prozessen geht die Staatsbildung mit der Entwicklung von Zentralmonopolen einher, die durch „größere Kontrolle der Affekt- und Triebhaushalte und die Formierung eines entsprechenden Habitus der Menschen“ geprägt und „Resultate lang anhaltender integrativer Eigendynamiken von Menschenverflechtungen“ (Jentges 2017: 44) sind:

„Die in diesem Prozess entstanden Staatsgesellschaften sind weiterhin in beständigem Wandel, aber sie haben spezifische Charakteristika entwickelt, die als Merkmale des modernen Staates die gegenwärtig gängigen Definitionen prägen.“ (Jentges 2017: 44)

Zentrale Monopolisierungsprozesse für Staaten sind Elias zufolge die Monopolisierung von physischer Gewalt (1), von Abgaben und Steuern (2), von Produktionsmitteln (3), von zwischenstaatlichen Verhandlungen (4), von Gruppenkoordination (5) und von Orientierungsmitteln (6; Jentges 2017: 51): Auch hier finden sich figurationsspezifische Prozesse und spezifische Interdependenzen in der Herausbildung und Wandlung von damit einhergehenden Institutionen. In Demokratien befinden sich die Monopole „unter Kontrolle verschiedener Gruppen von Monopoleliten, die sich mal miteinander arrangieren und mal gegeneinander ausspielen. Man kann sich die Monopole daher eher wie umkämpfte Kommandohöhen auf dem politischen Feld vorstellen, die verschiedene Gruppen unter ihre Kontrolle zu bringen versuchen“ (Jentges 2017: 51). Für die vorliegende Arbeit ist insbesondere das Monopol der Gruppenkoordination von Interesse. Hierin kann ein korporatives Verbandswesen bestehend aus verschiedenen Gewerkschaften und anderen Interessenvertretungen eine Rolle spielen. Ebenfalls zentraler Bestandteil dieses Monopols ist die Legislative sowie wohlfahrtsstaatliche Systeme, wodurch insgesamt ein komplexes Gefüge aus verschiedenen Institutionen entsteht (Jentges 2017: 53):

„Auch grundlegende demografische Veränderungen wie Migration innerhalb und zwischen Staatsgesellschaften sowie natürlicher Bevölkerungswandel haben beständig Auswirkungen auf die Spannungsbalancen und damit auf die Kräfte und Zwänge, welche auf die Monopoleliten in den obersten

15 „Die artifizielle Differenzierung von Staat als politische Struktur und Gesellschaft als in diesen Strukturen lebenden Menschen kritisiert Elias als Relikt disziplinärer Traditionen und abgesteckter Deutungshoheiten, insbesondere zwischen Politikwissenschaft und Soziologie. Eine Differenzierung in Staat und Gesellschaft sei wenig hilfreich und sogar irreführend. Er favorisiert daher den Begriff der Staatsgesellschaft als das soziologisch präzisere Konzept.“ (Jentges 2017: 41)

Kommandopositionen und Koordinationsgremien wirken. [...] Nicht einzelne Akteure steuern dabei eine Entwicklung, sondern aus dem Zusammenspiel ihrer Aktionen entwickelt sich eine Dynamik.“ (Jentges 2017: 55)

Elias' Verständnis von Gesellschaften auf Basis von Figurationen reiht sich insgesamt in eine Gruppe von Soziolog*innen ein, die sich mit ihren theoretischen Überlegungen auch der Verknüpfung der Ebenen *Gesellschaft* und *Individuum* widmen: „Die theoretischen Entwürfe von Norbert Elias, Michel Foucault und Pierre Bourdieu fokussieren eine Verbindung von Struktur- und Handlungsebene, von Makrostrukturen und Mikrostrukturen des Sozialen.“ (Klein 2010: 465) Aus den vorangegangenen Ausführungen wird deutlich, dass der Kern von Elias' Theorie ein prozessuales Verständnis des Sozialen ist, das auf interdependenten und dynamischen Verflechtungsstrukturen beruht.

Die in diesem Abschnitt knapp vorgestellten zentralen Begriffe und Konzepte der Prozess- und Figurationssoziologie von Norbert Elias bilden eine theoretische Hintergrundfolie, die der Untersuchung und der weiteren Konzeption des theoretischen Rahmens zugrunde liegt.

2.2 Soziologische Lebenslaufforschung

Zweiter zentraler Ansatz, der für das vorliegende Forschungsinteresse nutzbar gemacht werden soll, ist die soziologische Lebenslaufforschung¹⁶. Die Lebenslaufforschung kann nicht als eigenständige Theorie bezeichnet werden, jedoch sind in der Forschungsperspektive konzeptionelle Annahmen enthalten, die theoretisiert und in der Zusammenschau mit der Prozess- und Figurationssoziologie von Norbert Elias sowie der Arbeit zu Street-Level Bureaucracy von Michael Lipsky zu einem fruchtbaren Rahmen verbunden werden können.

Trotz unterschiedlicher theoretischer Strömungen und methodologischer Ansätze, die sich hinter dem Begriff der Lebenslaufforschung versammeln (bspw. Mayer 1987: 60 f.; O'Rand 1998: 66; Elder 1994; Huinink/Hollstein 2021), verbindet ein zentrales Verständnis von Lebensläufen die Forschungsperspektive¹⁷:

„Entscheidend ist aber, dass die Grundannahme der Lebenslaufforschung theoretisch eine untrennbare Verschränkung individueller Lebensläufe und gesellschaftlicher Strukturen, d. h. eine wechselseitige Konstitutionsbeziehung postuliert. Gegen eine Determinierung von Handeln durch Strukturen

16 Relativ synonym werden in der Literatur auch die Begriffe „Lebensverlaufforschung“ und „Life Course Approach“, „Life Course Theory“ oder „Life Course Perspective“ genutzt, siehe dazu bspw. Wingens et al. (2011b); Heinz et al. (2009b) oder Shanahan et al. (2016).

17 „Life course study is typically described as a ‚perspective‘ or ‚approach‘ rather than a scientific theory in the conventional sense [...]“ Bynner (2016: 27).

oder eine Reduktion von Struktur auf Handeln betont sie das komplexe structure-agency-Zusammenspiel, das als empirisch prinzipiell offene Frage jeweils konkret zu untersuchen ist. Dabei ist charakteristisch für die Lebenslaufforschung, dass sie das komplexe structure-agency-Verhältnis in einer dynamischen, zeitsensiblen Analyseperspektive untersucht.“ (Wingens 2020: 43)

Es geht demnach um Wechselwirkungen (*Interrelations*) verschiedener Dimensionen (Structure, Agency und Time), die dynamisch und prozessual verstanden werden.

Insbesondere nach dem zweiten Weltkrieg entstanden in den USA Forschungszweige (Historical Demography, Sociology of Aging), die später zu einer „Life Course Perspective“ zusammenliefen (vgl. Giele/Elder 1998) und mit der Zeit auch in unterschiedlicher Ausformung von der deutschen Soziologie aufgegriffen wurden. Für die soziologische Lebenslaufforschung insgesamt kann insbesondere die Arbeit von Glen Elder (1974) zu „Children of the Great Depression“ als Wende und Beginn der Entwicklung eines neuen Forschungsfeldes bezeichnet werden. Die grundlegenden Veränderungen, die durch Elder angestoßen wurden, beziehen sich insbesondere auf seine Abkehr von einem Blick auf Altersgruppen und eine Hinwendung zum gesamten Lebenslauf (Wingens 2020: 25 f.). Zwei zentrale Aspekte sind hierbei zu nennen: Zum einen etablierte Elder so einen holistischen Blick auf den Lebenslauf, der durch interne Zusammenhänge zwischen Lebensabschnitten geprägt ist. Zum anderen wurden Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Lebensbereichen und deren Kontextualisierung in gesellschaftliche Prozesse als wichtige Analyseperspektive etabliert, was bisherige Fokussierungen auf einzelne Bereiche aufbrach (Wingens 2020: 26). Diese Überlegungen markieren dementsprechend den Übergang hin zu einer dynamischen Lebenslaufforschung und begründen das Forschungsfeld in seiner heutigen Form (Wingens 2020: 27). Seit den 1970er Jahren hat sich die Lebenslaufforschung auf dieser Basis als Forschungsfeld in der Soziologie etabliert und hat durch „eine Vielzahl empirischer Lebenslaufstudien, die – zusammengekommen – die Vielgestaltigkeit von Lebensläufen und deren historisch und kulturell variierende Organisation“ (Wingens 2020: 30) zeigen, zu neuen Erkenntnissen und insbesondere einer empirischen und methodischen Weiterentwicklung der Lebenslaufperspektive beigetragen. Dabei sei zu bemerken, dass sich die nordamerikanische hier von der europäischen Lebenslaufforschung deutlich unterscheidet: Für die nordamerikanische Forschung lassen sich bis heute Einflüsse von Rollenkonzepten und strukturfunktionalistischen Altersgruppen finden. Ebenso wird der individuellen Handlungsfähigkeit ein hoher Stellenwert eingeräumt. Demgegenüber lässt sich für die europäische Lebenslaufforschung ein stärkerer Fokus auf die institutionelle Strukturierung von Lebensläufen und der Wechselwirkung zwischen Struktur und Individuum finden (Wingens 2020: 33; Raithelhuber 2013: 109; Wingens et al. 2011a: 8). In Bezug auf die europäisch geprägte Lebenslaufforschung defi-

niert Mayer (1987: 54) diese als einen soziologischen Arbeitsschwerpunkt, der sich „mit der gesellschaftlichen Prägung von Lebensverläufen, der Verteilung und Ungleichheit von Lebensverläufen innerhalb einer Gesellschaft sowie deren Veränderungen im Kontext des gesellschaftlichen Wandels“ befasst. In einem etwas neueren Sammelband zur Lebenslauforschung wird der Ansatz beschrieben als ein „core research paradigm in the Social Sciences. As a proper methodological basis for the analysis of social processes, it denotes an interrelationship between individuals and society that evolves as a time-dependent, dynamic linkage between social structure, institutions, and individual action from birth to death“ (Heinz et al. 2009b: 15).

Der *Lebenslauf* wird innerhalb der Forschungsperspektive als eine „configuration of social and individual components“ verstanden, die sich über die Zeit entwickelt (Heinz et al. 2009a: 16). Damit einher gehen Heinz et al. (2009a) zufolge drei zentrale Zusammenhangskomplexe: „First, there is an interdependence of the past, the present, and the future [...]“ (Heinz et al. 2009a: 16) Hieraus entwickeln sich Pfadabhängigkeiten im Lebenslauf, wobei Individuen in ihren Handlungen und Planungen einerseits durch Normen, Regelungen sowie andererseits durch Verpflichtungen durch soziale Netzwerke eingeschränkt werden. Individuen lernen demnach während ihres Lebenslaufes aus vergangenen Entscheidungen, sind allerdings auch von ihren Entscheidungen abhängig. Dazu kommt, dass Übergänge und Statuspassagen von den Individuen antizipiert und im Hinblick auf potenzielle Folgen hin gestaltet werden (z. B. Heinz et al. 2009a: 16; Walther/Stauber 2013: 27). „Second, there is an interdependence between different spheres of action which constitute the multi-dimensionality of the life course.“ (Heinz et al. 2009a: 16) So können vielfältige Abhängigkeitsstrukturen zwischen verschiedenen Bereichen angenommen werden: Bildung, Arbeit, Familie, Freizeit, Rente, etc. können dabei sowohl in Konkurrenz zueinander stehen, – bspw. im Hinblick auf Ressourcen – als auch komplementär gestaltet werden. Drittens wird im Lebenslaufansatz davon ausgegangen, dass Interdependenzen zwischen individuellen Handlungen auf der Mikroebene und politischen, wirtschaftlichen sowie kulturellen Kontexten auf der Makroebene bestehen, die sich gegenseitig beeinflussen, wobei „the supra-individual structure is ultimately the aggregate result of individual choices and actions during the life course“ (Heinz et al. 2009a: 17). Den konzeptionellen Kern des Ansatzes bilden drei zentrale Betrachtungsdimensionen und insbesondere deren Wechselwirkungen: „the interplay of structure and agency over time is at the heart of the sociological life course approach“ (Wingens et al. 2011a: 6).

Settersten/Gannon (2005: 37) fassen die bisherigen Schwierigkeiten zusammen, die bei der Definition des *Structure* Begriffs identifiziert werden können,

insbesondere im Hinblick darauf, dass die Lebenslaufsoziologie eine ganzheitliche Untersuchung sozialer Phänomene anstrebt:

„Indeed, sociologists not only find it difficult to define structure adequately, but they often cannot do so without using the word 'structure' or a variant of it [...]. Conventional approaches treat structure as a powerful set of stable top-down forces that impinge upon individuals and cannot be (easily) altered. [...] The emphasis on stability, however, has led to the neglect of dynamic aspects of structure.“

Dennoch könnte man annehmen, dass die gesellschaftlichen „Institutionen und Organisationen, soziale und regionale Kontexte, historische Ereignisse sowie politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen“ (Becker 2020: 69; siehe auch Raithelhuber 2013: 100; Wingens et al. 2011a: 7) individuelle Lebensverläufe in einem gewissen Ausmaß strukturieren.

Der *Agency*¹⁸ Begriff ist ebenso oft nicht klar umrissen und meint im Kontext der Lebenslaufforschung häufig, dass Individuen ihren Lebenslauf aktiv selbst gestalten: „Evaluating structural opportunities and institutional constraints, individuals pursue their own goals and biographical plans.“ (Wingens et al. 2011a: 9 f.) Eine komplexere Konzeptualisierung findet sich bei Emirbayer/Mische (1998: 970), die die Agency verstehen als „[...] the temporally constructed engagement by actors of different structural environments – the temporalrelational contexts of action – which, through the interplay of habit, imagination, and judgment, both reproduces and transforms those structures in interactive response to the problems posed by changing historical situations“. Die Forscher*innen konzipieren dabei ein relationales Verständnis von Agency, das aus einer Triade unterschiedlicher Dimensionen von Handlungsfähigkeit besteht und in einem individuellen Zusammenspiel in jedem empirischen Handlungsbeispiel gefunden werden kann: „[...] practical evaluation corresponding to the present, iteration corresponding to the past, and projectivity corresponding to the future.“ (Wingens et al. 2011a: 9) Die Möglichkeiten der aktiven Gestaltung des individuellen Lebenslaufs sind dabei an die Ausstattung mit bestimmten Ressourcen geknüpft, beispielsweise an bereits gemachte Erfahrungen, an persönliche Eigenschaften, an den sozioökonomischen Status des Individuums oder dessen Einbettung in soziale Netzwerke (Wingens et

18 Neben dem Agency Begriff wird zum Teil auch von „Biographical Agents“ oder „Biographical Actors“ gesprochen, wenn es um die Handlungsfähigkeit und aktive Gestaltung des eigenen Lebens durch die Individuen geht. Grundsätzlich lässt sich unter Biographie „die subjektive Aneignung des Lebenslaufs durch die Individuen und seine (Re)Konstruktion subjektiv stimmige, sinnvolle und kontinuierliche Lebensgeschichte“ Walther/Stauber (2013: 27) verstehen. In diesem Kontext und unter Berücksichtigung der oben vorgestellten Dimensionen von Agency von Emirbayer/Mische (1998) wird das Individuum zum Biographical Actor, der aktiv und unter Berücksichtigung von Erfahrungen (Vergangenheit) und auf Basis gegenwärtiger Lebensumstände zukünftige Entwicklungen antizipiert und somit in einem biographischen Gesamtzusammenhang handelt (Walther/Stauber 2013: 27; Wingens 2020: 34; Wingens et al. 2011a: 10).

al. 2011a: 10; Raithelhuber 2013: 100). Dieses Verständnis von Agency nach Emirbayer/Mische (1998) ist folglich – im Sinne der Lebenslaufsoziologie – sehr stark prozesshaft und durch Wechselwirkungen geprägt. Neben dem Agency-Konzept geht die Lebenslaufforschung von *Linked Lives* aus, also von der Grundannahme interdependenter menschlicher Beziehungen: „Human lives are typically embedded in social relationships with kin and friends across the life span.“ (Elder 1994: 6)

Der Einbezug von *Time* (also Zeit) als Untersuchungsdimension kann als ein Alleinstellungsmerkmal der Lebenslaufperspektive betrachtet werden. Wingers (2020: 28, 43) stellt hierbei fest, dass bereits der Begriff „Lebenslauf“ die Beschäftigung mit zeitlichen und prozessualen Aspekten der individuellen Biographie nahelegt und mit einer Abkehr von einem „alterslosen“ Individuum einhergeht. In diesem Kontext geht es der Lebenslaufforschung darum, „die Dynamiken gesellschaftlicher Strukturen mit den Dynamiken von Lebensläufen in Beziehung zu setzen und deren Wechselwirkungen zu analysieren“ (Wingers 2020: 44). Gesellschaftliche Strukturen (Structure) und die Handlungsfähigkeit des Individuums (Agency) können in diesem Zusammenhang nicht nur in Bezug auf die Abhängigkeiten verschiedener Lebensfelder analysiert werden, sondern auch auf ihre zeitliche Dynamik hin. Dabei spielen drei Typen von Zeit eine Rolle: die historische, institutionelle und individuelle Zeit (Heinz et al. 2009a: 15; Wingers et al. 2011a: 10). In Bezug auf die historische Zeit, ergeben sich spezielle Kohorten-Effekte, die auf den historischen Gegebenheiten beruhen, in deren Kontext Individuen aufwachsen und so deren Lebensverläufe und biographischen Planungen prägen (Wingers 2020: 45 f.): „Especially in rapidly changing societies, differences in birth year expose individuals to different historical worlds, with their constraints and options. Individual life courses may well reflect these different times.“ (Elder 1994: 5) Die Dimension der institutionellen oder sozialen Zeit bezieht sich bspw. auf wohlfahrtsstaatliche Regelungen und Bestimmungen (Heinz et al. 2009a: 15) sowie auf daraus entstehende allgemeine gesellschaftliche Altersschemata sowie -normen und deren Auswirkungen auf das Leben der Menschen, im Sinne von „social clocks“ (Wingers et al. 2011a: 10 f.) oder – wie bei Elder (1994: 6) – „social timing“:

„Such ‚social clocks‘ do not tick constantly, i. e. in an undifferentiated velocity of flow. Rather, they schedule more and less events in particular life phases. They also make life course events, whether resulting from individuals' own decisions or just happening to them, on-time or off-time. This timing may result in specific socially (dis-)advantageous consequences. Due to ongoing political readjustments of institutional (welfare state) regimes¹⁹ and regulations and to organizational innovation the particular dynamics of this time dimension occur, in general, at a higher rate and greater pace.“ (Wingers et al. 2011a: 10 f.)

19 Zum Wohlfahrtsregime in Deutschland siehe auch Kapitel 4.1.

Die individuelle Zeit wiederum bezeichnet die Dimension der biographischen Entscheidungen in Anbetracht sich verändernder Lebensumstände. Diese werden informiert durch die bisherige Lebenserfahrung und die zukünftigen Pläne von Individuen und sind damit eng verbunden mit dem Konzept der Agency (Heinz et al. 2009a: 15; Wingens et al. 2011a: 11).

Weitere zentrale Aspekte der Lebenslaufforschung bestehen in der von Elder vorgenommenen Konzeptualisierung von Übergängen und Zielen bzw. Verläufen, also *Transitions* und *Trajectories* (Wingens 2020: 28):

„The concepts of trajectory and transition are central themes in contemporary studies of life course dynamics. They represent both the long and short view on analytic scope. Life course dynamics take place over an extended span of time, a trajectory of work or marriage, of earnings or self-esteem; and they also evolve within a short time span marked by the transition of specific life events – getting married and divorced, entering and leaving a job. Transitions are always embedded in trajectories that give them distinctive form and meaning.“ (Elder 2009: 98; siehe auch Becker 2020: 64 f.)

Deutlich wird, dass diese beiden Konzepte eng mit der Zeitdimension in der Lebenslaufforschung verknüpft sind. Darüber hinaus hängen Übergänge und Verläufe eng miteinander zusammen und bedingen sich gegenseitig.²⁰ Verläufe oder Ziele können – angelehnt an den englischen Begriff „Trajectory“ – als eine Linie visualisiert werden, die eine Entwicklung über die Lebensdauer hinweg und somit ein langfristiges Handlungsmuster anzeigt (Laub 2016: 624). Sie entsprechen demnach sozialen Pfaden, die durch gesellschaftliche Strukturen und Institutionen mitgeformt werden. Dabei gibt es nicht einen Pfad, der über das Leben hinweg verfolgt wird, sondern multiple Verläufe, die in unterschiedlichen Lebensbereichen parallel zueinander existieren (Wingens et al. 2011a: 17 f.). „Trajectories refer to long-term patterns of behavior and are marked by a sequence of transitions. Transitions are marked by life events such as first job or first marriage that are embedded in trajectories and evolve over shorter time spans.“ (Laub 2016: 624; siehe auch Wingens et al. 2011a: 13) Manche Übergänge können mit großen Implikationen für den weiteren Lebensverlauf einher gehen, da sie Pfadabhängigkeiten erzeugen, wie es bspw. beim Übergang von der Schule in Ausbildung und Arbeit der Fall ist (Wingens et al. 2011a: 13; siehe auch Bird/Krüger 2005: 173). Diese Verzahnung von Verläufen und Übergängen kann *Wendepunkte* für eine Änderung des Lebenslaufs erzeugen. Die Anpassung an Lebensereignisse ist daher von entscheidender Bedeutung, da dasselbe Ereignis oder derselbe Übergang und die darauffolgenden Anpassungen zu unterschiedlichen Verläufen führen können (Laub 2016: 624). Insgesamt lassen sich Übergänge so als Phasen der Unsicherheit

20 Zur Problematisierung der beiden Begriffe und deren konzeptuelle Unschärfe siehe Wingens et al. (2011a: 14).

beschreiben, die vielfach beeinflusst und schwer in ihrem Ausgang vorherzusagen sind (Walther/Stauber 2013: 30).

Übergänge im Lebenslauf sind darüber hinaus geprägt von den Möglichkeiten, die sich im Rahmen der strukturellen Rahmenbedingungen ergeben und die teilweise durch sogenannte „Gatekeeper*innen“ (mit-)bestimmt werden, woraus sich ein Wechselspiel aus individuellen biographischen Plänen und über Dritte vermittelte Strukturen ergibt:

„Ausgehend davon, dass gesellschaftliche Strukturen und individuelles Handeln kein Gegensatzpaar darstellen, nach dem eindimensional Struktur Handeln determiniert, sind Lebenslauf und Biografie wechselseitig aufeinander bezogen [...]. Auf der einen Seite ist der Lebenslauf Stichwortgeber für die Biografie, indem er das Subjekt mit lebensalterbezogenen Anforderungen konfrontiert, zu denen es sich verhalten muss. Dies kann sowohl durch signifikante Andere im biographischen Nahraum als auch durch institutionelle Gate-Keeper wie LehrerInnen, SozialarbeiterInnen oder BeraterInnen der Arbeitsagentur erfolgen.“ (Walther/Stauber 2013: 27 f.)

Im Kontext von Übergängen im Lebenslauf sieht Heinz (1992: 11) Gatekeeper*innen als verborgene Dimension in der Aktivität von Institutionen, „an activity that turns them into gatekeepers: they are in charge to assess persons according to criteria which decide on entry to and exit from status passages“. Scherger (2007: 53) beschreibt Gatekeeper*innen grundsätzlich als „Scharnier“, „an dem allgemeine Regelungen auf den Einzelfall angewandt werden. In Gatekeepern bekommen so die amorphen ‚Strukturen‘, von denen hier immer wieder die Rede ist, ein Gesicht und eine konkrete Praxis“. Walther/Stauber (2013: 31) führen die Bedeutung von Gatekeeper*innen in Bezug auf spezifische Übergangsregime aus:

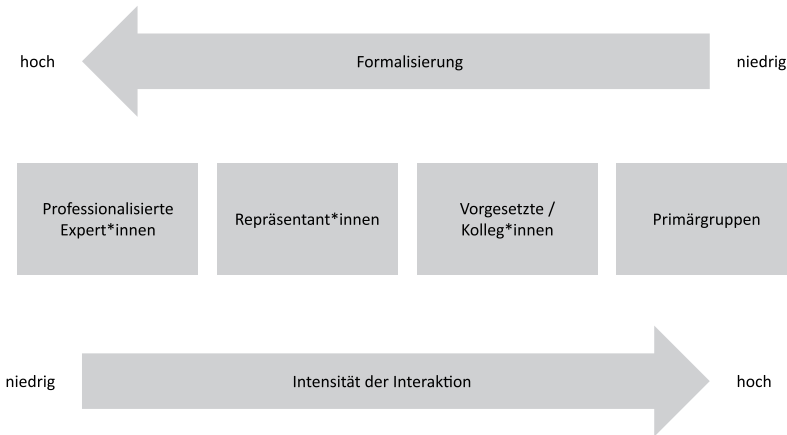
„An Übergängen sind ‚Gate-Keeper‘ positioniert, die dafür sorgen, dass Individuen die Vorgaben des Lebenslaufprogramms in individuelle Entscheidungen und Handlungen umsetzen [...]. Wo und wie diese Gate-Keeper positioniert sind, hängt vom jeweiligen Übergangsregime ab. Analog zum Modell der Lebenslaufregimes lassen sich unterschiedliche Konfigurationen des Zusammenspiels sozio-ökonomischer, institutioneller und kultureller Faktoren vergleichen, die entsprechend herrschender Normalitätsannahmen Übergänge im Lebenslauf strukturieren und den Individuen unterschiedliche Handlungsspielräume eröffnen.“

Gatekeeping kann so grundsätzlich als komplexer Prozess begriffen werden: „Gatekeeping is more complicated than just a bureaucratic application of standard practice, it rather combines administrative or professional experience with institutional rules which are interpreted according to the case at hand.“ (Heinz 1992: 12)

Während die Begriffe „Gatekeeper*in“, bzw. „Gatekeeping“ in der Lebenslauforschung häufiger auftauchen, finden sich weniger Ausführungen zu deren Konzeptualisierung (z. B. Heinz 1992: 9). Behrens/Rabe-Kleberg (1992) nehmen eine Konzeptualisierung auf Basis eines breiten Verständnisses von Gatekeeping vor. Gatekeeping wird dabei als interaktiver Prozess an Übergängen im Lebenslauf verstanden, „in which gatekeepers and status travellers participate, each

with highly specific opportunities for influencing the end and the outcome of the status passage“ (Behrens/Rabe-Kleberg 1992: 252). Die Autor*innen unterscheiden zwischen den vier Typen „Primary Groups“, „Direct Superiors and Co-Workers“, „Representatives“ und „Professionals Providing Expert Opinions“, die sich durch eine unterschiedlich starke Formalisierung und Interaktionsintensität auszeichnen (Behrens/Rabe-Kleberg 1992: 242, 245 ff.; siehe auch Abbildung 2).

Abbildung 2: Vier Typen von Gatekeeper*innen



Quelle: Eigene Darstellung nach Behrens/Rabe-Kleberg (1992: 242)

Die „Professionals Providing Expert Opinions“ (z. B. Ärzt*innen, Psycholog*innen oder Sozialarbeiter*innen) und die „Representatives“ als stärker formalisierte Gatekeeper*innen bringen quasi-objektive Expertise in Entscheidungsprozesse im Lebenslauf bzw. Interessen einer spezifischen Organisation mit deren Handlungs- und Entscheidungsrationaltäten ein (Behrens/Rabe-Kleberg 1992: 245, 247).²¹

Die Gatekeeping-Funktionen der beiden anderen Gruppen – direkte Vorgesetzte, Kolleg*innen, Verwandte und Freunde – basieren demgegenüber auf einer hohen Interaktionsintensität und sind weniger stark formalisiert, als die der ersten beiden Typen von Gatekeeper*innen und fungieren insbesondere als „passage-helpers“ oder „passage-blockers“ (Behrens/Rabe-Kleberg 1992: 249).

Ein engeres Verständnis von Gatekeeper*innen formuliert Struck (2001): Gatekeeper*innen sind demzufolge Repräsentant*innen spezifischer Organisationen und Institutionen und haben die Möglichkeit Statusübergänge im Lebenslauf

21 Bei dieser Unterscheidung zwischen „Professionals Providing Expert Opinions“ und „Representatives“ bleibt kritisch anzumerken, dass auch der Typ der professionellen Expert*innen in organisationale Kontexte eingebunden ist und mehr oder weniger unabhängig von diesen agieren kann. Je nachdem, wie Entscheidungsprozesse des Gatekeeping geregelt sind, können daher unterschiedliche Nuancen dieser beiden Typen entstehen.

von Individuen zu gestalten und zu kontrollieren. „Gatekeeper vermitteln zwischen Struktur und Handlung, zwischen Routine und Innovation.“ (Struck 2001: 30) Sie treffen demnach „wirkungsmächtige Entscheidungen an der Schnittstelle biographischer Verläufe und institutioneller und organisatorischer Regulierungen und Verfahren“ (Struck 2001: 30). Dem Autor zufolge ist es „methodisch und theoretisch ertragreich, der Besonderheit entscheidungsmächtiger Gatekeeper Ausdruck zu verleihen. Aus diesem Grund sollte der Begriff Gatekeeper exklusiv für Schlüsselpersonen mit Entscheidungsautorität in der Vermittlung von Individuum und Organisation mit Bezug auf Institutionen verwendet werden“ (Struck 2001: 37). Neben der professionellen Expertise der Gatekeeper*innen spielen für deren Arbeit auch organisationsspezifische Kulturen, Strukturen, Ressourcen und Interessen eine Rolle, die eine Verteilung knapper Güter an Individuen bzw. Übergangaspirant*innen beeinflussen (Struck 2001; Scherger 2007). Gatekeeper*innen sind nach diesem Verständnis stärker Vertreter*innen der Strukturen, die mithilfe professionellen Wissens Entscheidungen über knappe Güter treffen, als bei der Konzeption von Behrens/Rabe-Kleberg (1992). Aus den Ausführungen zu Gatekeeper*innen wird demnach deutlich, dass Übergangsphasen im Lebenslauf neben der individuellen Agency, den strukturellen Rahmenbedingungen und zeitlichen Aspekten (wie social clocks) auch von weiteren Individuen beeinflusst werden.

Zurückkommend auf die Ebene der drei Dimensionen Structure, Agency und Time sowie deren Verknüpfungen kann festgestellt werden, dass die Konzepte von Structure und Agency bei genauerer Betrachtung viel stärker verwoben sind, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Dazu kommen zeitliche Aspekte, die wiederum in Wechselwirkung zu sowohl strukturellen als auch individuellen Entwicklungen stehen und so insgesamt zu einem dynamischen und ganzheitlichen Verständnis von Individuen in Gesellschaften und der Manifestierung in Lebensverläufen führen. Trotzdem verbleibt die Lebenslaufforschung oft auf der Ebene individueller Lebensverläufe im Sinne handlungstheoretischer Ansätze, wobei eher selten untersucht wird, wie Institutionen und soziale Strukturen im Sinne einer „Life Course Policy“ wirken und in Wechselwirkung mit Individuen, deren Übergängen und Lebensverläufen treten:

„Life course research has only marginally concerned itself with life course policy, for it takes a predominantly micro-sociological approach. [...] Insufficiently present in life course and cohort research are the direct observation, description and theoretical analysis of the institutions and social structure of societies. Social structure is shaped by the historically evolved institutional world of a specific society at a specific time. Institutions are the product of historical struggles and embedded in a particular culture and civilization. As a rule, the state and the market, political system and economy, legal system, culture, language, collective historical identity, as well as a society's vast array of institutions do not form the focus of life course research. The methodological innovations of life course research are not yet optimally interlinked with social and institutional theory.“ (Weymann 2009: 113 f.)